



Die Gießkanne

Nr. 9/2010

Das Berliner Onlinemagazin für Literatur und Gesellschaft - *facettenreich informativ kritisch*

24 September 2010: Ahmadinejad UN speech

The Pervert from Teheran

NY/BERLIN. (cy) Central point of his abhorrent and delusional speech: Attacks against Zionism and Israel. The speech of Mahmoud Ahmadinejad reflected once more the workings of a disordered and perilous intellect. Without a shred of conscience, he raised his shrill cry of derision. He belongs to that iconoclastic tribe of scoffers and scorners, who seek to make the world a political chaos. Ahmadinejad remains an insane troublemaker, afflicted with a severe attack of mental indigestion.

How long the free world still wants to endure the bites of this howling hyena, this religious, fanatic and cynical hyena, sitting on a hill and mocking all he beholds?

schaufenstergedanken

diese drachen sehen mich
und sich selber
an
einer lacht
der andere weint
und irgendwie ist das doch
im leben
auch so
deine träne ist mein wasser
und während ich scherze
sitzt du da und schreist
und flehst
dann läuft man einfach vorbei
und es geht mich ja
doch nichts an

© Egzona Hyseni (16 Jahre, besucht die zehnte Klasse des Hölderlin-Gymnasiums in Nürtingen. Sie arbeitet als Chefredakteurin der Schülerzeitung "Spongo" und als freie Mitarbeiterin für die Jugendzeitung yaez. Jan Causa: „Ob Lyrik oder Kurzerzählung, Egzona Hyseni zählt zu den erstaunlichsten Entdeckungen dieses Jahres.“ Siehe auch S. 6

Eine kleine Nachtkritik zum öffentlich-rechtlichen TV

Von Bernhard Horwatitsch

„Jetzt lassen Sie mich doch auch mal ausreden“, so lautet der am meisten gesprochene Satz in den Diskussionssendungen des öffentlich-rechtlichen Fernsehens. Zu meinen favorisierten Moderatoren gehören Maybrit Illner, Anne Will und Sandra Maischberger. Ich lasse jetzt mal ab von Herrn Plasberg (Hart aber fair) und sowieso von Schmalznudel Beckmann. Männer können das einfach nicht so gut. Und vor allem können sie das nicht, weswegen ich mir die Diskussionssendungen immer wieder anschau.

Ich nehme nur die weibliche Troika des öffentlich-rechtlichen Meinungsbildes. Da werden über das Jahr verteilt maximal 20 unterschiedliche Leute eingeladen. Möglich wären 150 unterschiedliche Leute. Schon hier wird klar: Man sieht immer wieder die gleichen Gesichter, man hört immer wieder die gleichen Floskeln und man weiß (wenn man sich das regelmäßig anschaut) wie bei einem guten alten Familientreffen, wie der andere reagiert und was auf welche Frage geantwortet wird. Die Vorhersehbarkeit macht das Ganze beinahe zum Ritual, so dass diese Diskussionssendungen fast etwas von einer Messe an sich haben. Heiner Geißler? Sein krummer Rücken und sein spitzbübisches Grinsen sind mir so vertraut wie der schlechte Atem meines Lieblingsonkels. Arend Ötger, dieses Klischee vom ehrbaren Kaufmann? Ich kenne ihn wie meinen eigenen Postboten (mit dem ich gerne mal über Lohnsklaverei ein Schwätzchen halte).

Es ist düster, es ist bitter und es ist schwachsinnig. Ganz selten wird das Niveau mal etwas gehoben, zum Beispiel durch Herrn Precht, der immerhin gelernter Philosoph ist und sich gut und differenziert äußern kann. Ist mal was anderes. Deshalb durfte er anfangs auch nicht ausreden. Wenn ich länger rede, dann passiert es meist, dass ich mich immer mehr reinrede, dadurch unterscheide ich mich wesentlich von Politikern, die sich immer mehr rausreden wenn sie länger reden. In letzter Zeit haben die Moderatorinnen immerhin das stete parteipolitische Geplänkel etwas wegmoderieren können. Das ist doch schon etwas.

(weiter S. 4)

gläserner hofnarr

HANS PERTING - Lyrik

LARA DOMENEGHETTI – Zeichnungen

ISBN 88-88118-74-1 PROVINZ VERLAG

18,00 € (I) - 19,00 € (EU-Raum) - 27,00 SFr

Bestellungen: direkt über den Provinz Verlag (info@provinz-verlag.com), amazon.de oder jede Buchhandlung

Hinter einem kurzen Text eine lange Nacht, in einer Kirschblüte das Werden und Wachsen eines Baumes - das ist die Lyrik. Schweiß und Sichel einer Mutter über die Malser Haide - und am Ende die Aschenspuren in einer Urne. In das Auge des Autors gesehen, ist vieles ein jäher Blick, das Herz in den Zeilen dagegen ein langer Schlag.

Der Autor [Hans Perting](#), Jahrgang 1963, und die Künstlerin Lara Domeneghetti, Jahrgang 1993, haben ein Büchlein geschaffen, wo Texte und Bilder sich gegenseitig ergänzen und sich zugleich als je eigenes schöpferisches Medium äußern.

[Bruno Klammer](#)

Schlucken Sie Gedichte! / Von Jan Causa

Täglich verordne ich mir Gedichte aus den Bänden [DAS GEDICHT](#) - Zeitschrift für Lyrik, Essay und Kritik des Anton G. Leitner Verlages („Die Lyrik hat einen starken Anwalt: Anton G. Leitner.“ AZ – Abendzeitung, München). Die lyrischen Pillen ohne Rezept lassen meinen Tag hell werden. Dieses tägliche Ritual weckte in mir die Absicht, einem in der Lebenskrise steckenden Freund die Gedichtlektüre ans Herz zu legen. Er sprang nicht gleich auf den lyrischen Zug. Als ich ihn aber nach Wochen in bester Verfassung wieder sah und ihm eine Erklärung entlockte, gestand er mir, dass die Gedichte ihre tiefe Wirkung nicht verfehlt hätten.

Soeben ist DAS GEDICHT Bd. 18 *Die Poesie von Licht und Schatten* erschienen. Herzlichen Glückwunsch zum 18. Geburtstag und zu diesem großartigen Band! Unmöglich, heute nicht *Leitner* zu lesen. Schlucken Sie Gedichte! „Kurieren Sie sich mit Lyrik!“ **Deutsche Welle**, Bücherwelt

„Kleinere, aber effektivere Armee“

BERLIN. (qui) Die Bundeswehr soll nach den Vorstellungen der Strukturkommission kleiner werden, ob sie damit aber auch effektiver wird, muss bezweifelt werden. Bereits 1979 hat der Bundeswehrkenner & Autor Jan Causa den Zustand der Bundeswehr so beschrieben: Die Schlüssel zur hohen Schlagkraft und Beweglichkeit der Bundeswehr stecken noch im Erz. Causa sah eine gravierende Schwäche in dem dahindösenden, retardierenden bürokratischen Geist, eine andere in der Weinerlichkeit, die er für eine Schwester der lähmenden *inneren Führung* hält. Außerdem zähme sich die Bundeswehr für die Belagerung durch die Öffentlichkeit in eine gefährliche Zahnlosigkeit.

Eine Reform verbannt solche Schwächen nicht.

Fordern statt fördern

Multikulti ist am Ende. Frau Merkel hat es nun befohlen. Seid nicht mehr nett zu euren Ausländern, sondern schaut, wie sie euch nutzen können.

Im alten Orient war das Gastrecht noch so heilig, dass Lot lieber seine beiden Töchter preisgeben wollte als die von ihm beschützten Gäste (Genesis 19,8). Über Sodom und Gomorrha herrscht ja ein weit verbreiteter Irrtum. Deren Sünde war nicht die Homosexualität, sondern der Missbrauch von Fremden. In diesen biblischen Städten kam es zu Massenvergewaltigung der Fremden. Man lockte sie in ihre Städte, um sich dann so lange an ihnen zu vergehen, bis sie elendig daran zugrunde gingen.

Auch eine Art der Nutzbarmachung! Fordern statt fördern. Deutschland will sich nicht mehr als Gastland missbrauchen lassen, will nicht mehr, dass Ausländer unser Sozialbudget belasten. Ja, ein anderer Wind weht wieder in Deutschland. Man sollte sich jetzt nicht mehr umdrehen und zukünftig vor seinen Töchtern in Acht nehmen.

© www.horwatitsch.de/

(*1964 in München. Dozent für kreatives Schreiben u. a. der Münchner Volkshochschule. Letzte Buchveröffentlichung: *Anleitungen zum Scheitern* (12 Erzählungen, Wittaverlag München), sowie *Wie das Streicheln eines Körpers* (Gespräche mit dem Maler Sven Kalb, Tenea-Verlag Berlin). Mitherausgeber und Redakteur der Literaturzeitschrift *Klivuskante*. Lebt in München.)

Das Porträt

Gerry X



Gerry X, künstlerischer Leiter der Culex – Litmedia, erregt bei Avantgardisten, Intellektuellen und Literaturliebhabern größtes Aufsehen. Seine aufwühlenden Texte, gepaart mit einer bewegenden und tabulösen Bühnenshow, sind das Produkt seines Daseins als Poète Maudit, als „verfemter Dichter“.

Der 1959 in der Südstadt Kölns geborene Schriftsteller lebte u.a. in Paris, der Künstler- und Literatenstadt schlechthin.

Er reiste durch weite Teile Deutschlands und viele Städte Frankreichs und hielt seine Leseperformances in literarischen Clubs und Kneipen ab. 2007 sind im Culex – Verlag (www.culex-verlag.de/) der Gedichtband »**Nachtschweißgesänge**« sowie der Roman »**Chomskys Schweigen**« erschienen. Bald veröffentlichen wir seinen neuen tabubrechenden Roman »**Ex(h)umierung**« sowie eine Sammlung von Short-Stories unter dem Titel »**T-Eisen – Kurzprosa aus den letzten zwei Jahrzehnten**«.

Lesetouren mit Texten von Charles Bukowski & Dylan Thomas bilden einen Teil seiner Bühnenarbeit. Darüber hinaus steht er mit dem Literatur-Event »Eine Saison in der X-Hölle« auf der Bühne. Im Vordergrund steht hier seine eigene Lyrik. Parallelen zu Arthur Rimbauds »Une saison en enfer« sollen nicht geleugnet werden: Sie sind beabsichtigt.

**Poète Maudit Gerry X & Die Gagarins
- Musiciens Maudits
Leseperformance »Eine Saison in der
X-Hölle«**

»**Eine Saison in der X-Hölle**« bedeutet Provokation, Exzess, Poesie, Emotion. Selbstdarstellung ist Programm – Wo bin ich, bin ich überhaupt wo? Der relative Raum bestimmt das Sein – Krümmung und Erschütterung. Aggression und Melancholie prägen die Performance. Das Publikum wird herausgefordert, auf Fragen von Gerry X zu antworten.

»Wenn wir unsterblich wären, würden wir dann lieben?« – der Poète Maudit antwortet mit seiner »Leibseele«. Lyrik wird in der Saison der Hölle X zu einem Körper, den man spüren und berühren kann. Die Gagarins - der Saxophonist Uli Linberg & der Gitarrist Dominik Häring - setzen Kontrapunkte in der X-Hölle und loten den lyrischen Kosmos sowohl zustimmend, aber auch sich verweigernd musikalisch aus. Die postmoderne Weltmusik bringt die surreal-kosmische Seele zum Klingen. Die Performance der Akteure ist immer eine interaktive Gratwanderung zwischen Wort & Musik, d.h. keine Vorstellung gleicht der anderen. Im Mittelpunkt steht immer die Suche nach der kathartischen Wirkung der Kunst – sowohl für die Künstler, als auch für die Zuschauer. Das sind Gerry X & die Gagarins. Wer also ein Fan exzessiver Lyrik, Musik und provokativer Performancekunst ist, dem sei »**Eine Saison in der X-Hölle**« in die Seele gelegt.

Gerry X kann über www.culex-events.de gebucht werden. Nähere Informationen zu dem Schriftsteller, Leseproben und allerhand mehr gibt es auf www.GerryX.com.

(Text: culex-events)

Aber tragisch, wirklich tragisch ist, dass alle auftretenden Politiker zum Beispiel die geschätzten 3 bis 6 Millionen Arbeitslosen in Lohn und Brot wollen, nicht etwa, damit es denen besser geht, sondern weil das doch ein so großes Potential ist. Und natürlich weil diese Arbeitslosen den Arbeitenden auf der Tasche liegen. Der Nützlichkeitsgedanke ist derart verbreitet, dass man von einer moralischen Seuche sprechen muss. Der Nützlichkeitsgedanke zieht sich durch alle Themen. Alle Themen? Viele sind es nicht. Hartz IV, in letzter Zeit immer wieder mal Wirtschaftskrise, die Eier der Banker, aber dann hört es fast schon auf. Zwischendrin gab es mal medial ein Hoch für kirchliche Vergewaltiger, aber das flaute schnell wieder ab, weil man wohl diese bigotten, weihrauchgeschwängerten Päderasten einfach nur widerlich fand und die Quote mächtig einbrach. Die Nöte der Menschen: Arbeit, Arbeit und Arbeit. Bin ich auch nützlich für diese Welt? Wenn sich mal wer fragt: ist diese Welt auch nützlich für mich? dann wird man schnell zum Wahnsinnigen erklärt. Wir haben es geschafft, innerhalb kürzester Zeit jede tiefgründige Diskussion über ein System, das immerhin weltweit für ökonomische und ökologische Katastrophen sorgt, zu vermeiden, wir haben den Kapitalismus komplett sakrosankt gemacht und halten ihn für etwas, das es immer schon gab. Ja, sogar vor der Menschheit. Vielleicht wird ein Geologe uns bald erklären, dass es sich wirklich so verhält, wie die Voice-Off-Stimme in Oliver Stones Film „Wall Street, Geld schläft nicht“ uns erklärt, dass es schon mit dem kambrischen Urschlamm begonnen hat. Die Dinosaurier? Naja, dass die weg sind, das hat schon damals der Markt geregelt. Die sind halt ausgestorben, weil sie zu groß waren, zu gefräßig und in die falschen Sachen investiert haben. Kurz: Die Dinosaurier scheiterten an der Regel von Angebot und Nachfrage.

Es ist düster, es ist bitter und es ist schwachsinnig. Warum schaue ich mir die Sendungen dann an? Ach, weil alle drei Frauen den Mund so herrlich spitz machen können und dazu den Arm leicht strecken und Daumen und Zeigefinger zu einem ovalen Kreis formen. Dabei beugen sie entweder den Oberkörper etwas vor oder lehnen sich zurück, machen eine Kunstpause im Sprechen, wirken kurz wie eingefroren (Frozen Reality) und das ist dramaturgisch wirklich klasse. Das machen alle drei Frauen immer wieder und immer wieder.

Ganz ehrlich. Wen interessiert da noch, was die Herren Lindner, Gysi, oder die Damen von der Leyen, Wagenknecht zu sagen haben. Lass sie reden, denke ich nur, und warte auf die „Frozen Reality“ der drei Moderatorinnen.

Anm.: **Frozen Reality** (dt. *eingefrorene Wirklichkeit*) ist eine fotografische Aufnahmetechnik, die es möglich macht, sehr schnelle Vorgänge (Ultrakurzzeitabläufe) quasi einzufrieren und sich mit der Kamera um diese eingefrorenen Vorgänge herumzubewegen.

Im Netz

Seltsam im Netz zu mäandern!
So weit entfernt sind Schein und Sein.
Kein User sieht den andern
jeder irrlichtert allein.

Voll von Freunden war mir die Welt
als noch mein Leben echt war;
Nun, in der virtuellen -
ist keiner mehr sichtbar.

Seltsam im Netz zu mäandern,
surfen heißt einsam sein.
Kein Mensch kennt den andern,
jeder ist *online*.

© [Thorsten Krawinkel](#)

Eiskalt

Autor: [Manfred H. Freude](#) · **Rubrik:** [Philosophie](#)

EISKALT

Eiskalt dieses Leben
unerkannt
bleiben Illusion und Glaube
Viele Schichten von Geschichten
zur Geschichte
Vom Ursprung zur Distanz

Beugen wir uns noch
an der Quelle trinkend
von Erinnerungen
Ursprünglich von tiefem Grund
Geburten folgend
ohne Eingriff, ohne Götter
Neuen Bedeutungsschichten

Der schöne Krug
den wir zur Quelle trugen
nur gibt Kraft weiter zu leben

Es ist der Quell der unter vielen
unentdeckten Schichten
unzerstörbar weiterfließt
ungetrübt noch mit sich selber spielt

Hat das Bild das Wort verdrängt? - Das Bild hängt über dem Wort wie ein Gesetz/Von Jan Causa

Als ich vor einigen Jahren in London eine Ausstellung von *Magnum Photographers* besuchte, folgte ich den Spuren einer Gruppe von Besuchern, die vor einem „künstlerischen Bild“ von Burton Glinn innehielten und den Ausführungen eines Mannes lauschten, den ich nach kurzer Zeit mit den Worten unterbrach: „Glinns Bilder sprechen für sich. Sie sagen mehr und Endgültigeres aus, als Worte, ein Buch oder eine Abhandlung es könnten.“ „Ich bin der Fotograf“, sagte der Angesprochene. „Ich möchte den Siegeszug des Bildes etwas aufhalten“, fügte er schmunzelnd hinzu. Lässt sich der Siegeszug aufhalten?

Die Behauptung, das Wort sei in unserer Epoche durch das Bild verdrängt worden, hat fast den Rang eines allgemeinen Gesetzes angenommen. Leo Lania sah in dieser Entwicklung einen Niedergang des Geistes, die Verführung zur Denkfaulheit, einen Triumph der Primitivität. Liegt nicht in dieser Verallgemeinerung nur eine sehr bedingte Gültigkeit?

Entscheidend erscheint mir aber der Hinweis, dass das angeblich in seiner Position erschütterte Wort nicht ganz schuldlos an seiner Entthronung ist.

Das siegreiche Vordringen des Bildes war nur möglich, weil das Wort viel von seiner Ursprünglichkeit und Lebendigkeit verloren und die Farbe des Klischees angenommen hat. Leo Lania: „Wie eine abgegriffene Münze wird es in Umlauf gesetzt, man kann oft nur schwer seinen ursprünglichen Wert entziffern, nimmt es aus Faulheit oder Gleichgültigkeit an – eine konventionelle Floskel, mit der man kaum noch einen tieferen Sinn verbindet. Immer größere Schlagzeilen, anreißerische Phrasen können die blutleere Sprache der Zeitungen, ja der meisten heutigen literarischen Erzeugnisse nicht verdecken.“

Nun hat aber nicht jedes Bild das „künstlerische Attribut“ der *Magnum Photographers* verdient, es strotzt vor Banalität, ist billiger Abklatsch, ihm fehlt der Stempel der eigenen Persönlichkeit und Originalität.

Es ist müßig, darüber einen Streit zu entfachen,

wem denn nun der Vorzug gebührt – dem Bild oder dem Wort. Wichtig ist allein: Bilder können das Wort des schlechten Dichters zwar ersetzen, niemals jedoch das Wort des wahren Dichters. Auch Bilder von Meisterfotografen nicht. Und dennoch gibt es Bilder, die langen Schilderungen und Berichten überlegen sind und die ihren Funken der Menschlichkeit, das wahre Wesen der Wirklichkeit und ihre Eindringlichkeit aus dem Brunnen der Inspiration und Erkenntnis schöpfen, der auch dem Dichter zugänglich ist. Bilder, die zu denken geben.

zungenflirren

im herbst, hieß es
seien die kinder verstummt
hinter den hütten, die männer
vergruben wiegenlieder
das lachen des sommers
tropfte von den dächern
spaltete die betten
und füllte die kammern
erneut, so hieß es
hoben die frauen die röcke
schnalzten zaghaft
und blieben auf der suche
nach flirrenden zungen
als könnten sie vergessen

(aus: fixpoetry – Leseheft, Verlag im Proberaum 3, Hamburg/Klingenberg 2010)

© [Claudia Kohlus](#)

Das Urteil/ Von Jan Causa

Erst starb Frauchen. Sehr qualvoll. Dann Herrchen. Herrchen hatte damals zur schönen Weihnachtszeit seinen Schäferhund *Gandhi* mit einer *Walther 9 mm* mit Anti-Stress-Abzug im Heizungskeller hingerichtet, während oben im Wohnzimmer deutsche Weihnachtslieder aufheulten. Sie sollten den Schuss und das Morendo der Hundestimme schlucken. Frauchen: „Ich habe die ewigen Fußspuren und Haare auf den kostbaren Wohnzimmerfliesen einfach satt gehabt.“ Und die lieben Nachbarn? Sie schluchzten am Grab von Frauchen und Herrchen. Welch ein erbärmliches Menschenkaliber!

ungefragt und unverschämterweise/Von Egzona Hyseni

warum immer ich? andere nehmen ihr leben so wie es ist,
ich tue das nicht. ich rechtfertige mich für dinge, die ich nie getan habe, ich
rechtfertige mich für dinge, die andere getan haben. manchmal, da sehe ich mich im
spiegel und frage mein spiegelbild, wo es mein wahres spiegelbild versteckt hält.
das bin nicht ich, das ist auch nicht mein spiegelbild.

jeden morgen aufzustehen und nicht zu wissen wofür, ist anstrengend. es saugt mir
meine lebenslust aus den venen, ich spüre, wie sie mir davonläuft.

eines morgens werde ich diese kraft nicht mehr besitzen. kann das sein?

geht menschliche kraft aus? ich weiß es nicht. "der mensch ist härter als jeder stein."
ein wahrer satz, müsste ich nach meinen bisherigen erfahrungen doch schon längst
zerbrochen sein. ich bin es aber noch nicht. ich stehe noch, werde vom wind ab und
zu gerüttelt, meine wurzeln bewegen sich aber keinen zentimeter.

dann wieder sehe ich ein licht, das licht, das mich hoffen lässt. wird alles besser?

kaum. aber ist diese hoffnung nicht auch schon ein mittel, das mich stärkt. wie eine
medizin gibt sie mir einen teil der kraft zurück, die ich auf meinem langen,
ermüdenden weg verloren habe. die mir genommen wurde, ungefragt und
unverschämterweise.

mit krücken und verband humpelte ich also langsam die straße entlang. die schritte,
die ich mache, sind klein, aber es sind schritte. manchmal falle ich hin, dann fange
ich an zu weinen und sehe mich um, nach menschen, die mir helfen. es kommt
niemand. und irgendwie schaffe ich es dann alleine. der schweiß tropft mir die stirn
hinunter wie der regen, der vom himmel fällt. ich weiß selbst nicht mehr, was ich
verbrochen habe, dass ich hier einsam und allein auf der straße stehe. vielleicht ist
dies alles eine prüfung. vielleicht muss ich es allein schaffen, um dann alle mir
gegebenen möglichkeiten ausnutzen zu dürfen. schmerz ist der schlüssel zum glück. ja,
ich glaube, das muss es sein. schmerz ist mein motor, durch den schmerz werde ich
erschüttert, das leben ist schmerz. doch alles, was schmerzt, muss verarztet werden.
wird es auch nicht verarztet, die schmerzen gehen vorbei - oder sie töten dich. die
entscheidung, ob ich sterben oder leben will, liegt also entweder bei mir - oder nicht.
den teil, den ich entscheiden kann, muss ich gut entscheiden. denn dass ich etwas
entscheiden kann, steht außer frage. allein schon die entscheidung über den
versuch, etwas zu tun, ist eine entscheidung.

ich glaube, da kommt ein auto. daumen raus.

Philipp Blömeke, 1990 an der Weser geboren und wohnhaft bei Höxter, gehört zweifelsfrei zu den erstaunlichsten Autoren der Gegenwart. Zum einen wegen seines jungen Alters, zum anderen wegen seines künstlerischen Schaffens. Er schreibt seit seinem 15. Lebensjahr vorwiegend Lyrik, Kurzgeschichten und lyrische Prosa. Im Jahr 2006 lernte er seine heutige Verlegerin kennen, hielt ab 2008 deutschlandweit Lesungen u.a. in Duisburg, Leipzig, Mainz, Düsseldorf sowie Karlsruhe. Mit seinem Lyrikprogramm »**die haut babylons**« trat er u.a. mit Künstlern wie **Gerry X**,

Oswald Henke und **Christian von Aster** auf und veröffentlichte noch im Jahr 2008 im Duisburger Culex-Verlag sein Debüt »in mir babylon«. Im Sommer 2009 kann **Philipp Blömeke** bereits 9 fertige Werke vorweisen, in Kürze werden seine neuen prosaischen Stillleben unter dem Titel »**deine haut nah**« veröffentlicht. Seit August 2009 ist er der Künstlerische Leiter der Culex-Litmedia.
www.culex-verlag.de/

(Wir werden Philipp Blömeke in unserer Ausgabe Nr. 2/2011 ausführlich vorstellen.)